

III. Litteratur.

1. Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen Gallischen Münzen. Von Dr. H. Meyer, Direktor des Münzkabinetts. Mit drei Tafeln. Zürich 1863 (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. XV. Heft 1.)

Der gelehrte, durch verschiedene werthvolle Monographien insbesondere auch auf dem Gebiete der römischen Inschriftenkunde als bewährter Erforscher der helvetischen Urzeit längst weitgeschätzte Verfasser, welcher schon im »Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf das Jahr 1862« das unter seiner Verwaltung stehende Münzkabinet der Stadt Zürich seinem Bestande nach und unter Hervorhebung einzelner besonders merkwürdiger Stücke näher beschrieben hatte, erweitert in vorliegender Arbeit, die sich seinen frühern würdig anreihet, die dort S. 2 f. gegebene Kunde von den Gallischen Münzen des Züricher Kabinetts zu einer Gesamtbeschreibung aller ihm bekannt gewordenen Münzen gleicher Art aus der ganzen Schweiz und liefert damit zugleich einen weitem bis jetzt von dieser Seite noch vermissten Beitrag zur Aufhellung der Urzeit seines Vaterlandes. Es vervollständigt sich dadurch in würdigster Weise die lange Reihe werthvoller Beiträge zur Kenntniss des so lange vernachlässigten altkeltischen Münzwesens, welche von uns in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. II S. 99 ff. übersichtlich zusammengestellt worden sind.

Schon die grosse Mannigfaltigkeit der Typen zeigt darauf hin, dass die gallischen Münzen der Schweiz weder einem einzelnen Stamme noch einem Jahrhunderte angehören, wiewohl sich dennoch eine gewisse Classe durch ihre besondere Menge und ihre Abzeichen hinwieder als dem Lande der Helvetier im besondern eigenthümlich erweist, als dessen Münzstätte jetzt der interessante Fund eines Münzstempels Avencticum, Avenches, beurkundet hat, das selbst noch in der merovingischen Zeit als Prägstätte vorkommt. Dieses S. IV des Vorworts in natürlicher Grösse abgebildete rohe runde Stück Eisen, etwa zwei Finger breit, auf dessen oberer Seite ein rundes Stück Eisen eingekeilt ist, ist aussen polirt, künstlich vertieft und zeigt ein feines, aber nur wenig vertieftes Gepräge, nämlich einen männlichen unbärtigen Kopf mit Kranz oder Diadem, den Avers einer Nachprägung der makedonischen Philippeer. Dem Angedeuteten entsprechend zerfallen nun die gallischen Münzen der Schweiz in drei Hauptclassen: 1. nationale mit original gallischem Charakter und Typus in Gold, Silber, Erz und Potin (Kupfer, Blei, Zinn): ihre Typen sind der keltischen Mythologie entnommen, vielleicht auch mit Anklängen an asiatisches Bildwerk. 2. Nachahmungen griechischer d. h. theils massaliotischer, theils makedonischer Münze (Philippeer). 3. Desgleichen römischer Consularmünzen, wobei Type, Münzfuss, Aufschrift römisch ist. Ausser der einheimisch-helvetischen sind besonders dabei die Münzen der benachbarten Haeduer, Sequaner, Allobroger, sowie der entfernten der Arverner, Remer, Volken und Senonen vertreten und zwar so, dass fast alle Theile der heutigen Schweiz, insbesondere die alten Alpenstrassen, als die Wege des Handels und Verkehrs, namentlich auch der Mons Poeninus (der grosse St. Bernhard), sowie die rätischen Alpen, vor allem Burwein an der alten Julierstrasse in Betracht kommen: über die Funde bei letzterem handelt ein S. 31—34 mitgetheilte besonderer Excurs von Prof. H. Schrei-

ber in Freiburg. Besonders ergiebig (vgl. S. VI) an gallischen Münzen war auch der Boden des heutigen Cantons Solothurn, ausserdem die Umgebungen der Stadt Bern, sowie Baselland, Zürich, Argau, weiter auch die westliche Schweiz und endlich Graubünden. Wohl bekannt mit der Schwierigkeit der Beschreibung gallischer Münzen, ihrer barbarischen Symbolik, ihrer politischen und mythologischen Typen und oft so räthselhaften Legenden, andererseits aber auch wohlvertraut mit den besonders in der Revue numismatique seit Jahren durch eine Reihe trefflicher Arbeiten französischer Numismatiker angebahnten Aufhellung dieser lange Zeit als barbarisch bei Seite gelegten Münze der Vorzeit beschreibt nun der Verfasser die von ihm auf drei Tafeln zur Abbildung gebrachten etwa 150 Münzen, als die vorzüglichsten Repräsentanten der von ihm studirten Typen. Als besonders bemerkenswerth sind dabei aus den auf Tafel I zusammengestellten Silbermünzen (S. 1—11) die S. 6 und 7 mit der vielbesprochenen Legende *KAA* oder *KAAETEAOY* oder ähnlicher Art bezeichneten hervorzuheben, welche de Saulcy bekanntlich als die eigentlichen Münzen der Celten (in Gallia Celtica) erwiesen zu haben glaubt, die man aber sonst auch dem Volke der Caleti oder Caletes beigelegt hat, worüber sich Prof. H. Schreiber in einem ersten Excurse, der S. 35—37 beigegeben ist, gleichfalls ausspricht. Mag es sich damit verhalten wie ihm wolle, offenbar haben wir in dem diesem Namen zu Grunde liegenden Stamme CALET oder GALET (so schreibt Plinius: vgl. Schreiber S. 36) die ursprüngliche Grundform der spätern Namen Galates, Galler, Gleten, Kelten u. s. w. vor uns, wie sie auch in dem Namen des gallischen Gottes VASSO CALETIS oder CALETES einer rheinischen Inschrift bei Steiner cod. inscript. Danub. et Rhen. n. 1836 und bei Gregor Tur. Hist. Franc. I. c. 30 vorliegt, wie in Kuhns und Schleichers Sprachvergleichenden Beiträgen III, 2 S. 169; 3 S. 337. 344; 4 S. 420 f. näher gezeigt worden ist. Eben-

dort III, 2 S. 206 ist auch bezüglich des zu der Münzlegende ATEVLA (S. 11 n. 71. 72) von Longpérier *Revue numismatique* 1860 p. 184 über die gallischen auf *a* auslautenden Personennamen Bemerkten näher nachgewiesen, dass diese Endung nicht blos bei Personennamen beider Geschlechter vorkomme, sondern sogar derselbe Namen wie z. B. MVSSA zur Bezeichnung von Personen verschiedenen Geschlechtes verwendet werde. — Von Seite 12—21 werden sodann die auf Tafel II unter Nr. 74—111 abgebildeten Münzen aus Silber, Elektrum, Gold, Kupfer und Potin mit gleicher Gründlichkeit näher beschrieben, und insbesondere die auch sprachlich so viel Interesse bietenden Münzlegenden ORCITIRIX (S. 14), ATPIL (S. 15), COIOS (S. 15: vgl. Sprachvergl. Beiträge III, 2 S. 200), PIXTI, TOG (S. 20) u. a. m. eingehend behandelt, wobei nicht entgehen kann, dass neben ORCITIRIX doch auch ORGET und ORGITIRIX beglaubigt (S. 16) erscheint, sowie dass ATPIL und PIXTI zunächst zwar auf ebensowohl beglaubigte Nominative ATPILOS und PIXTILOS zurückzuführen sind, dennoch aber unter römischem Spracheinflusse die durch viele Beispiele leicht zu belegende Verdoppelung des L angenommen haben, da sowohl eine ATEPILLA als ein PISTILLVS in gallo-römischen Inschriften vorliegen, wie in den erwähnten Sprachvergl. Beiträgen III, 3 S. 352 f. 4 S. 438 f. näher nachgewiesen worden ist. Hierher gehört auch der Namen des INDVTILLVS (vgl. a. a. O. III, 4 S. 434 A. 10), welcher S. 27 bei der Beschreibung (S. 21—30) der auf Tafel III zusammengestellten Münzen N. 115—151 neben andern sprachlich wie geschichtlich nicht minder bemerkenswerthen Legenden auf einer Reihe von Münzen desselben Gepräges gelesen wird, die an zahlreichen, zum Theil sehr weit von einander entfernten Orten des alten Galliens zu Tage gefördert worden sind. Da die reiche Fülle dieses werthvollen Beitrags zur keltischen Münzkunde keinen Auszug zulässt, sondern nur dem ein-

gehendsten Selbststudium zu förderlichster Belehrung auf diesem annoch so dunkeln Münzgebiete empfohlen werden kann, so möge es schliesslich noch gestattet sein, hier auf einen bis jetzt wie es scheint, noch wenig beachteten Fund keltischer Münzen hinzuweisen, welcher durch den Ort der Auffindung ein ganz besonderes Interesse erhalten dürfte. Schon in den oben erwähnten »Mittheilungen« des Frankfurter Vereins ist auf drei keltische Münzen hingewiesen worden, deren eine den Rest der Legende SOLIMA aufzeigt und mit Nr. 54 und 55 bei Dr. Meyer identisch zu sein scheint. Diese drei Münzen sind allen vorliegenden Fundnotizen nach zu schliessen am Taunus, demnach also auf dem rechten Rheinufer gefunden worden, während bis dahin unseres Wissens namentlich am rechten Ufer des Mittel- und Unterrheins keinerlei keltische Münzfunde gemacht worden sind. Diesen vereinzelt gefundenen jener drei Münzen am Taunus reiht sich nun aber ein grösserer an, über welchen die im Oktober 1862 ausgegebene No. 7 der »Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde« S. 8 also berichtet: »Am 28. Juni wurden in der mittleren Parkstrasse in Nauheim bei dem Ausgraben der Fundamente des Neubaus des Bernhard Schäfer und des Christoph Grünwald etwa 4 bis 5' tief in nicht gewachsenem Boden und über einer Lage verwitterter Asche circa 47 Stück kleine Silbermünzen in einem kleinen Gefäss von gebrannter Erde, — welches bei dem Herausfordern zerbrochen wurde — gefunden. Das Gefäss ist 3" hoch, an der weitesten Seite auch 3" im Durchmesser, wenig bauchig, unten sehr schmal, durch unregelmässige Striche und Punkte verziert; wahrscheinlich Trinkgefäss. Die Münzen sind theils vollständig, theils Stücke; an fast allen lässt sich das Gepräge deutlich erkennen und stellt auf dem Avers einen Kopf mit sorgfältig geordnetem Haare, auf dem Revers einen Vogel (Hahn?) mit Menschenkopf vor, in den Krallen hält diese Figur einen nicht ge-

geschlossenen Ring (Armring). Obgleich die Präge im Allgemeinen dieselbe ist, so lassen sich doch wegen kleiner Verschiedenheiten fünf verschiedene Stempel erkennen.« Zu bemerken ist noch, dass auch Pferde-(Backen-)Zähne mit aufgefunden wurden. Dass diese Münzen gallische seien, hat auch der Berichterstatter K. A. Lenz alsbald erkannt, insbesondere ist der gallische torques in den Krallen des auf gallischen Münzen öfter begegnenden Vogels mit dem Menschenkopfe nicht zu verkennen. Auf welche Weise diese Münzen in ein Gebiet kamen, welches erst lange nach dem Aufhören der national-gallischen Münzprägung und sicherlich zu einer Zeit unter die römische Herrschaft kam, als schon längst auch die gallische Münze von der römischen selbst im Grenzverkehre verdrängt sein musste; darüber können nur Vermuthungen aufgestellt werden: einige Anhaltspunkte zu einer Erklärung dieser Wanderung gallischer Münzen auf das rechte Rheinufer in das Taunusland sind in den Frankfurter Mittheilungen a. a. O. S. 112 f. zu geben versucht.

Frankfurt a. M.

J. Becker.